

DES
HN. GOTTFRIED WILH. VON LEIBNITZ,
[...]
LEHR-SÄTZE
ÜBER DIE
MONADOLOGIE
[...]

[1]

[...]

LEHR- SÄTZE VON DENEN MONADEN.

[...]

1. Die MONADEN, (a) wovon wir allhier reden werden, sind nichts anders als EINFACHE Substantzen, woraus die zusammen gesetzten Dinge

^a Das Worte MONADE oder Monas, hat bekandter massen seinen Ursprung aus dem Griechischen, und bedeutet eigentlich EINES. Man hat das Wort behalten, weil man vornehme Gelehrte zu Vorgänger hat, die die Kunst-Wörter der Kürtze wegen behalten und mit einer teutschen Endigung nach der Gewohnheit der Engelländer und Frantzosen gleichsam *naturalisiren*. Wenn man die Worte, Serenaden, Cantaten, Elemente und dergleichen unzehlige mehr in der teutschen Sprache beybehält, ohngeachtet es frembde Wörter sind; so habe ich geglaubet, daß es nicht *inconvenient* gehandelt sey, wenn ich mich um der Kürtze willen des Worts, MONADE, und anderer dergleichen Kunst-Wörter bediente. Viele Dinge scheinen Anfangs ungereimer, weil sie noch nicht gewöhnlich sind; ich halte aber davon, daß das ungewöhnliche, wenn es eine vernünfftige Ursache zum Grunde hat, nicht für ungereimt könne gehalten werden.

[2]

oder *composita* bestehen. Unter dem Wort, EINFACH, versteht man dasjenige, welches keine Theile hat.

2. Es müssen dergleichen einfache Substantzen seyn, weil *composita* vorhanden sind; denn das ZUSAMMENGESetzte ist nichts anders als eine Menge oder ein *Aggregat* von einfachen Substantzen.

3. Wo nun keine Theile vorhanden sind, daselbst kan auch weder eine Ausdehnung in die Länge, Breite und Tiefe, noch eine Figur, noch eine Zertheilung möglich seyn. Und diese Monaden sind die wahrhafften *Atomi* der Natur

[3]

und mit einem Worte, die ELEMENTE
DERER DINGE.

4. Gleichergestalt ist auch bey denenselben
keine *dissolution* zu befürchten;
noch weniger kan man sich eine Manier gedencken,
nach welcher eine einfache Substantz
natürlicher Weise untergehen könnte.

5. Um eben dieser Ursache willen
kan man keine Art und Weise begreifen,
wie eine einfache Substantz natürlicher
Weise einen Anfang nehmen könne; weil
sie durch die Zusammensetzung oder *Composition*
nicht kan hervorgebracht werden.

6. Man kan also sagen, daß die Monaden
nicht anders anfangen oder aufhören
können zu seyn, was sie sind, als auf
einmahl oder in einem Augenblick, das ist,
sie können nicht entstehen als durch die
Schöpfung, und nicht untergehen als
durch die völlige Zernichtung, da hingegen
dasjenige, welches aus andern Dingen
zusammen gesetzt ist, vermöge der
Theile einen Anfang oder Ende nimmt,
wornach dieselben entweder zusammen gesetzt
oder von einander getrennet worden.

7. Es ist auch kein Mittel vorhanden,

[4]

wodurch man zuerklären vermögend
wäre, wie eine Monade in ihrem innerlichen
Wesen durch eine andere Creatur
könnte *alteriret* oder verändert werden; weil
man in derselben nichts versetzen, noch einige
innerliche Bewegung begreifen kan,
welche darinnen erregt, *dirigiret*, vermehret
oder vermindert werden könnte;
gleichwie sich dieses in denen zusammengesetzten
Dingen gedencken läst, allwo
unter denen Theilen eine Veränderung
vorgehet. Die Monaden haben keine Oeffnungen,
wodurch etwas in dieselben hineintreten
oder aus ihnen herausgehen könnte.
Die *Accidentia* können sich von denen
Substantzen nicht absondern, noch aus
denenselben heraus weichen, dergleichen
in vorigen Zeiten die *Species sensibiles* nach
der Meynung der Scholasticker thun kunten.
Dahero ist weder eine Substantz,
noch ein *Accidens* vermögend, von aussen
in eine Monade hinein zutreten.

8. Unterdessen müssen die Monaden
gewisse Eigenschafften haben, denn sie
sonst keine *Entia* oder würcklichen Dinge
wären. Und wenn die einfachen Substantzen
in Ansehung ihrer Eigenschafften
nicht von einander unterschieden wären;

[5]

so würde kein Mittel vorhanden seyn, wodurch man in denen Dingen einige Veränderung wahrnehmen könnte; weil dasjenige, welches in einem *composito* ist und vorgehet, nirgends anders als von denen in ihnen befindlichen *simplicibus* herkommen kan; und wenn die Monaden keine Eigenschafften hätten, so würde eine von der andern nicht unterschieden seyn, zumahl da man auch der Größe oder Quantität nach keinen Unterscheid unter ihnen antrifft; und folglich, wenn man den mit andern Dingen angefüllten Raum *supponiret*, würde ein jeder Ort bey entstehender Bewegung allezeit nur ein *aequivalent* vor dasjenige, was er bereits gehabt und in sich gefasset hat, bekommen; und solchergestalt würde man keinen Zustand der Dinge von einem andern Zustande derselben unterscheiden können.

9. Es muß aber auch ein Unterscheid seyn, den eine iedwede Monade von einer andern hat. Denn es giebt niemahls in der Natur zwey Dinge, deren eines vollkommen so beschaffen wäre, wie das andere, und allwo es nicht möglich wäre, einen innerlichen Unterscheid, oder einen solchen, welcher sich auf einen innerlichen

[6]

Vorzug oder Herrschafft (*dominatio*)

gründet, zu finden.

10. Ich nehme auch, als etwas unstreitiges an, daß ein jedwedem erschaffenes Wesen und folglich auch die erschaffene Monade der Veränderung unterwürffig sey; ja daß sothane Veränderung in einer jeden auf eine unverrückte und ununterbrochene Weise fort daure.

11. Es folget aus dem bereits beygebrachten Satze, daß die natürlichen Veränderungen derer Monathen von einem innerlichen *Principio* herrühren; weil eine äusserliche *Causa* in ihr Innerliches keinen Einfluß haben kan. Und man kan überhaupt sagen, daß die Krafft (*vis*) nichts anders sey, als eben das *Principium* der Veränderungen.

12. Es muß aber auch ausser diesem Grunde, woraus die Veränderungen erfolgen, noch etwas mehreres, welches von einander unterschieden ist und sich verändert, in einer Monade angetroffen werden, wodurch, so zu reden, die verschiedene und mannichfaltige Arten der einfachen Substantzen entstehen.

13. Dieses *detail* muß vieles in einem oder in dem einfachen in sich fassen.

[7]

Denn da alle natürliche Veränderung nach gewissen Graden geschieht, so wird etwas verändert und etwas bleibt übrig; und folglich müssen viele Eigenschaften und *Relationen* in einer Monade vorhanden seyn, obgleich dieselbe gar keine Theile an sich hat.

14. Der veränderliche Zustand, welcher eine Vielheit in dem einem oder in dem einfachen in sich fasset und vorstellt, ist nichts anders als dasjenige, welches man die EMPFINDUNG oder *Perception* nennet, die man von der *Apperception* oder von DEM BEWUST SEYN wohl unterscheiden muß, wie solches aus dem folgenden erhellen wird. Und hierinnen haben die Cartesianer sehr verfehlet, wann sie die *Perceptiones* oder Empfindungen, derer man sich nicht bewusst ist und welche man nicht wahrnimmet, vor nichts gehalten haben. Dieses hat sie auch bewogen, zu glauben, daß die *Spiritus* oder Geister alleine unter die Zahl der Monaden gehörten, und daß gar keine Seelen der unvernünftigen Thiere, oder andere *entelechia*e wären; um eben dieser Ursache willen ist es geschehen, daß sie einen Zustand, da man lange sinnloß und ohne

[8]

einzig Empfindung lieget, mit dem Tode, wenn er im genauen Verstande genommen wird, nach der Meynung des gemeinen Hauffens verwirret haben, und ebenfals in das Scholastische Vorurtheil von denen völlig Körper-losen Seelen gerathen sind, überdieses auch hierdurch die verkehrten und übelgesetzten Gemüther in der Meynung bestärcket haben, als wenn die Seelen sterblich wären.

15. Und die *action* oder die Thätigkeit des innerlichen *principii*, welches die Veränderung oder den Fortgang von einer *Perception* zur andern verursacht, kan *appetition* oder die BEGIERDE genennet werden. Es kan zwar der *appetit* zu einer jedweden *perception*, wornach er strebet, nicht allezeit völlig gelangen; er erhält oder gewinnet aber doch allezeit etwas davon, und gelanget zu gewissen neuen *Perceptionen*.

16. Die Erfahrung lehret uns selbst, daß vielerley Dinge in der einfachen Substantz an getroffen werden, wenn wir befinden, daß die geringste Gedancke, dessen wir uns bewust sind, eine Mannichfaltigkeit in der Sache, welche darinnen vorgestellt und gleichsam abgeschildert wird, in sich fasse.

[9]

Dahero alle diejenigen, welche bekennen, daß die Seele eine einfache Substantz sey, auch diese Vielheit oder Mannigfaltigkeit in denen einfachen Substantzen zugestehen müssen; wie dann Herr Bayle nicht Ursache hatte, hierinnen eine Schwierigkeit zu finden, dergleichen er in seinem *Dictionario* unter dem *Articul, Rorarius*, gethan hat.

17. Man ist ausserdem genöthiget zu bekennen, daß die *perception* und dasjenige, was von ihr dependiret, auf mechanische Weise, das ist, durch die Figuren und durch die Bewegungen, nicht könne erklärt werden. Und erdichteten Falls, daß eine Machine wäre, aus deren *Structur* gewisse Gedancken, Empfindungen, *Perceptionen* erwachsen; so wird man dieselbe denckende Machine sich *concipiren* können, als wenn sie ins grosse nach einerley darinnen beobachteter *Proportion* gebracht worden sey, dergestalt daß man in dieselbe, wie in eine Mühle, zugehen vermögend wäre. Wenn man nun dieses setzt, so wird man bey ihrer innerlichen Besichtigung nichts als gewisse Stücke, deren eines an das andere stosset, niemahls aber etwas antreffen, woraus man

[10]

eine *Perception* oder Empfindung erklären könnte. Daher muß man die *Perception* in der einfachen Substantz, und keinesweges in dem *Composito* oder in der Machine suchen. Man kan auch in denen einfachen Substantzen nichts als dieses, nemlich die Empfindungen und ihre Veränderungen finden. Auch hierinnen alleine können alle die INNERLICHEN *Actiones* derer Monathen bestehen.

18. Es könnten alle diese einfache Substantzen oder erschaffene Monaden, *Entelechia*, genennet werden. Denn sie besitzen eine gewisse Vollkommenheit in sich, (ἔχουσι τὸ ἐντελές) sie haben eine *Suffisance*, (αὐτάρκεια) oder dasjenige, was sie zur Vollziehung ihrer Würckungen nöthig haben, und welches verursacht, daß sie die Quelle ihrer innerlichen *Actionen* und, so zu reden, uncörperliche *automata* sind.

19. Wenn wir alles dasjenige, welches *Perception* und *Appetit* hat, nach dem ertzterklärten allgemeinen Verstande eine Seele nennen wollen; so können alle einfache Substantzen oder erschaffene Monaden Seelen genennet werden; gleichwie aber das *sentiment* oder der Gedancke etwas mehr als eine bloße *perception* ist; so bin

[11]

ich darinnen übereinstimmig, daß der allgemeine Nahme, (Monaden und *Entelechia*) für die einfachen Substantzen, welche nur alleine die Empfindung haben, zureichend sey: und daß man nur denenjenigen, deren *perception* viel *distincter* oder deutlicher und mit Gedächtnuß verknüpft ist, den Nahmen, SEELE, beylege.

20. Denn wir nehmen durch die Erfahrung bey uns selbst einen Zustand wahr, worinnen wir uns keiner Sache erinnern und da wir gar keine deutliche *perception* oder Vorstellung haben, welches z. e. geschiehet, wenn wir in eine Ohnmacht sincken oder in einen sehr tieffen Schloff verfallen, darbey wir aber keinen Traum verspühren. Bey diesen Umständen findet man zwischen der Seele und einer blosen Monade keinen mercklichen Unterscheid; weil aber dieser Zustand nicht fortdaurend ist und die Seele sich aus demselben wieder herausziehet, so ist sie etwas mehr als eine blosse Monade.

21. Es folget aber hieraus keines weget, daß die einfache Substantz alsdenn ohne die geringste *perception* sey. Dieses kan auch vermöge der angeführten Ursachen

[12]

nicht anders seyn, denn sie weder völlig untergehen, noch in ihrem Wesen verbleiben kan, da nicht auch zugleich eine gewisse Veränderung, welche nichts anders als ihre *perception* ist, in ihr vorgehen sollte: wann aber eine grosse Menge von kleinen Empfindungen, worunter man keine von der andern unterscheiden kan, zusammen kommt; so wird man Sinn- und Empfindungs-loß, wie es dann geschiehet, daß, wenn man sich vielmahl hinter einander ohne Absetzen herumdrehet, uns ein Schwindel überfällt, welcher verursachen kan, daß uns die Sinnen verschwinden und daß wir nichts von einander *distinguiren* können. Und der Todt kan die Thiere auf eine Zeitlang in einen solchen Zustand versetzen.

22. Und gleichwie ein ieder gegenwärtiger Zustand einer einfachen Substantz natürlicher Weise eine Folge aus ihrem vorhergehenden Zustande ist, dergestalt daß das Gegenwärtige ein Inbegriff des künfftigen ist; so muß man folglich, weil man nach der Überwindung eines dergleichen verwirrten und Sinn-losen Zustandes seine Empfindungen und *perceptionen* wiederum wahrnimmet, dergleichen

[13]

schon unmittelbar vorher gehabt haben, ob man sich gleich derselben nicht bewust ist. Denn eine *perception* kan natürlicher Weise nur aus einer andern *perception* entspringen, gleichwie eine Bewegung natürlicher Weise nur aus einer andern Bewegung erwachsen kan.

23. Hieraus ersiehet man, daß, wenn wir in unsern Empfindungen nichts von einander unterscheiden und nichts finden können, welches, so zu reden, vor dem andern erhaben und von einem höhern *goût* wäre, wir allezeit in dem Verwirrungsvollen Zustande seyn würden, als worinnen sich die gantz bloßen Monaden befinden.

24. Wir nehmen auch wahr, daß die Natur denen Thieren dergleichen *perceptiones* gegeben, darunter eine vor der andern erhaben und kântlich ist, und zwar vermöge der Sorgfalt, so sie erwiesen, da sie ihnen solche *organa* beygeleget hat, welche viele Strahlen des Lichtes oder viele *undulationes* der Luft zusammen fassen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, daß sie durch die Vereinigung der Strahlen und der *undulationen* einen desto stärckern und lebhaftern Eindruck von denen

[14]

äusserlichen in der Welt sich befindenden Dingen empfangen mögen. Es ist auch etwas gleichförmiges in dem Geruch, in dem Geschmack, in dem Gefühle und vielleicht in vielen andern Sinnen, so uns bis *dato* unbekant sind; und ich werde bald erklären, wie dasjenige, so in der Seele vorgehet, dasjenige vorstellet, welches sich in denen Gliedmassen der Sinnen eräuet.

25. Das Gedächtniß giebt denen Seelen eine *speciem consecutionis*, das ist, einiges Vermögen, sich den Erfolg der Dinge auf einander vorzustellen. Hierinnen ahmet das Gedächtniß der Vernunft nach, welche aber von demselben muß unterschieden werden. Wir erfahren, daß die Thiere, bey vorfallender *perception* von einer Sache, die ihnen in die Sinne fällt, und wovon sie vordeme bereits dergleichen Empfindung schon gehabt haben, krafft der Vorstellung ihrer MEMORIE dasjenige erwarten, welches mit dieser vorhergehenden *perception* ist verknüpffet gewesen, und zugleich auf solche Vorstellungen gerathen, welche denen zu anderer Zeit gehabt *sentimens* ähnlich sind. Wenn man z. e. denen Hunden den Stock zeigt,

[15]

so erinnern sie sich des Schmerzens, den sie hiervon vordem empfunden, worauf sie zu schreyen oder die Flucht zunehmen pflegen.

26. Und die hefftige Einbildung oder *imagination*, welche in sie so lebhaftig würcket und sie in eine Bewegung bringet, erwächset entweder aus der Stärke oder Grösse, oder aus der Menge der vorhergehenden Empfindungen. Denn eine starcke *impression* thut öffters auf einmahl eben so viele Würckung, als eine lange Gewohnheit oder viele mittelmäßige, anbey aber oftmahls wiederholte Empfindungen zu thun vermögend sind.

27. Die Menschen *agiren* wie die ohne Vernunft lebende Thiere, in so weit ihre *perceptionen* bloß vermöge des *principii* des Gedächtnisses auf einander erfolgen und sie sich in ihren *actionen* darnach richten, wie die *empirischen Medici*, welche eine blosse *praxin* ohne *theorie* haben; wie wir dann in drey viertheilen unserer Verrichtungen uns auf *empirische* Art aufführen.

Auf dergleichen Art geschiehet es, daß wann man erwartet, daß es morgen Tag seyn werde, man hierinnen *empirisch* handelt; weil dieses allezeit bishero

[16]

so eingetroffen hat. Es verfähret
disfals keiner nach der Vernunft als ein
Stern-kundiger.

28. Die Einsicht aber derer schlechterdings
nothwendigen und ewigen Wahrheiten
ist dasjenige, welches uns von denen
blosen Thieren unterscheidet und verursacht,
daß wir die VERNUNFFT und
die WISSENSCHAFTEN haben, indem sie
uns zu der Erkändtniß GOTTes und unserer
selbst führet und erhebet. Und eben
dieses ist es, welches man in uns VERNÜNFFTIGE
SEELE oder GEIST nennet.

29. Eben durch die Erkänntnüß der
nothwendigen Wahrheiten und durch ihre
abstractionen werden wir zu denen *actibus
reflexivis* oder zu dem NACHDENCKEN erhöht,
wodurch wir in Stand gesetzt werden,
an dasjenige, welches man das ICH
SELBST nennet, zугedencken und zu betrachten,
daß dieses oder jenes in UNS ist: dahero
geschiehet es, daß, wenn wir an uns
gedencken, wir auch von dem *Ente*, von
der Substantz, von dem Einfachen und
von dem zusammengesetzten, von dem unmateriellen
und von GOTT selbst Gedanken
haben, indem wir *concipiren*,
daß dasjenige, welches in uns umschäncket

[17]

ist, in ihm ohne einzige Umschränkung angetroffen werde; und diese *reflectiven Actus* oder diese Kräfte nachzusinnen geben uns die Haupt-Objecte von unseren Vernunft-Schlüssen an die Hand.

30. Unsere Schlüsse gründen sich auf zwey grosse Haupt-Wahrheiten, worunter eine die das *Principium contradictionis* oder DER SATZ DES WIEDERSPRUCHS ist, vermöge dessen wir urtheilen, daß dasjenige, welches etwas widersprechendes in sich fasset, FALSCH, hingegen aber WAHR sey, welches dem falschen gerade zuwider lauffet oder entgegengesetzt ist.

31. Die andere Haupt-Wahrheit ist DER SATZ des ZUREICHENDEN GRUNDES oder das *Principium rationis sufficientis*, durch Hülffe dessen wir betrachten, daß keine Begebenheit wahrhaftig und würcklich vorhanden, kein Satz ächt oder der Wahrheit gemäß seyn kan, wo nicht ein zureichender Grund sey, warum das *Factum* oder der Satz sich vielmehr so und nicht anders verhalte; ob gleich diese Gründe uns sehr öfters gantz und gar unbekandt seyn können.

32. Wann eine Wahrheit nothwendig ist, so kan man hiervon die *Raison*

[18]

durch die *Analysin* finden, indem man sie in die allersimpelsten Ideen und Wahrheiten zergliederet, biß man auf die allerersten Grund-Wahrheiten gelanget.

33. Dahero werden bey denen *Mathematicis* die Lehr-Sätze, welche auf der blossen Betrachtung des Verstandes beruhen und die practischen Regeln nach der *Analytischen Methode* in *Definitiones*, *Axiomata*, und *Postulata* zergliedert.

34. Es giebt endlich SIMPELE IDEEN, wovon man keine Definition geben kan; und gleichergestalt findet man *Axiomata* und *Postulata*, oder mit einem Worte, gewisse *principia primitiva* oder STAMM-WAHRHEITEN, wovon man keinen Beweiß geben kan, man auch desselben nicht vonnöthen hat; und dieses sind die IDENTISCHEN SÄTZE.

35. Man muß aber auch die ZULÄNGLICHKEIT DER *Raison* in denjenigen Wahrheiten, welche auf zufälligen Umständen oder auf gewissen Begebenheiten beruhen, das ist, in der *Suite* oder in dem Zusammenhange derjenigen Dinge antreffen, welche sich in dem allgemeinen Umfang der Geschöpfe befinden, allwo die Zergliederung derer besonderen

[19]

Raisons so weit zurücke lauffen kan, daß man in derselben kein Ende und keine Schrancken wahrnimmet, weil die Mannigfaltigkeit der Dinge in der Natur unermeßlich und die Zertheilung der Körper unendlich ist. Es sind unendliche Figuren und Bewegungen, wenn ich so wohl die gegenwärtigen als vergangenen zusammen nehmen soll, welche sich in die *causam efficientem* oder in die würckende Ursache meiner vorhabenden Schrift vermischen und ihren Einfluß haben; Es giebt auch unendlich viele kleine Triebe und Neigungen meiner Seele, welche so wohl gegenwärtig als vergangen sind, und welche in der *Final*-Ursache dieses meines Aufsatzes zusammen lauffen.

36. Und gleichwie diese gantze Zergliederung nur andere zufällige Dinge in sich fasset, welche vorhergehen oder sich noch mehr zergliedern lassen, und wovon eine iede einer gleichmäßigen *Analytic* vonnöthen hat, wenn man von derselben *Raison* geben will; so ist man in dieser Zergliederung noch nicht viel weiter, vielweniger gar zu Ende gekommen. Es muß vielmehr die zulängliche oder allerletzte *Raison* ausser der *Suite* oder ausser dem Zusammenhange

[20]

dieser unter sich verschiedenen zufälligen Dinge, ihre Zergliederung mag nun so unendlich fortgehen, wie sie immer wolle, befindlich seyn.

37. Dahero muß die allerletzte *Raison* derer Dinge in einer schlechterdings nothwendigen Substantz verborgen seyn, in welcher der Inbegriff so vieler unendlicher Veränderungen nur *in gradu eminenti*, als in seiner Quelle liegen muß.

Diese Substantz nennen wir GOTT.

38. Da nun diese Substantz eine zureichende *Raison* ist von diesem gantzen Umfange, worinnen die unendlich mannichfaltigen Dinge mit einander ohne Ausnahme und auf das genaueste verknüpfet sind; SO IST NUR EIN EINZIGER GOTT, und dieses Göttliche Wesen ist zu allen diesen Dingen zureichend.

39. Man kan auch urtheilen, daß, weil diese allerhöchste, einzige, allgemeine und ewige Substantz nichts ausser sich hat, welches von ihr nicht dependiren solte, und über dieses eine simpele *Suite* derer möglichen Dinge ist, daß, sage ich, sothane Substantz auf alle Weise unumschräncket seyn und alle Realitäten, so nur immer möglich sind, in sich fassen müsse.

[21]

40. Woraus dann folget, daß GOtt schlechterdings vollkommen sey; indem die VOLLKOMMENHEIT nichts anders als die Größe der *positiven* Realität ist, wenn solche im genauen Verstande genommen wird; in so weit man die Schrancken, worinnen sich die andern Dinge ausser GOtt befinden, bey Seite setzt. Wo nun gar keine Schrancken sind, wie wir solches in GOtt befinden, daselbst muß die Vollkommenheit schlechterdings unendlich seyn.

41. Es folget auch, daß die Geschöpfe ihre Vollkommenheit von dem Einfluß GOttes haben, und daß hingegen ihre Unvollkommenheiten von ihrer eigenen Natur, welche nicht unumschräncket seyn kan, herkommen. Denn eben hierinnen bestehet der Unterscheid, welcher zwischen GOtt und den Creatures ist.

42. Es ist aber auch wahr, daß in GOtt nicht alleine die Quelle der Existenzen, sondern auch der Ursprung derer Wesen, in so weit sie reell sind, oder der Brunnquell desjenigen, welches in denen Möglichkeiten reell ist, verborgen sey; weil nemlich der Verstand Gottes der unumschränckte Umfang derer ewigen Wahrheiten oder derer Ideen ist, von welchen sie dependiren,

über dieses auch ohne ihm nichts reelles in denen Möglichkeiten, und nicht alleine nichts würckliches oder existirendes, sondern auch nichts mögliches seyn würde.

43. Denn es ist nothwendig, daß, wenn eine Realität in denen Wesen oder Möglichkeiten, oder auch in denen ewigen Wahrheiten angetroffen wird, diese Realität in etwas, welches würcklich vorhanden ist, und folglich in der Existenz des nothwendigen Wesens gegründet sey, in welchem das Wesen die Würcklichkeit oder Existenz in sich fasset, oder in welchem es genung ist, daß eine Sache möglich sey, wenn sie würcklich soll hervor gebracht werden.

44. Also hat alleine GOtt oder das schlechterdings nothwendige Wesen dieses Vorrecht, daß etwas, wenn es möglich ist, würcklich an das Licht hervor treten müsse: Und gleichwie nichts die Möglichkeit desjenigen, welches keine Schrancken hat, keine *Negation* und folglich keine *Contradiction* in sich fasset, verhindern kan; so ist dieses alleine zureichend die Existenz und Würcklichkeit Gottes *a priori* zu erkennen, wie wir dann dieselbe auch aus der Realität der ewigen Wahrheiten erwiesen haben.

[23]

45. Hiervon kommen wir aber auf den Beweißthum, wodurch sothane Existenz *a posteriori* kan behauptet werden; weil wir wahrnehmen, daß gewisse zufällige Dinge vorhanden sind, welche ihren Haupt-Grund oder ihre zulängliche *Raison* nirgends anders als in dem nothwendigen und selbst-ständigen Wesen, so den Grund seiner Existenz in sich selbst verborgen hat, haben können.

46. Unterdessen muß man sich mit einigen nicht einbilden, daß die ewigen Wahrheiten, welche von GOtt dependiren, von seinem Willkühr herkämen oder seinem Willen unterwürffig wären, welche Meynung *Cartesius* und nach ihm Herr *Poiret* zu haben scheint. Dieses hat nur bey denen zufälligen Wahrheiten statt; dahingegen die schlechterdings nothwendigen Wahrheiten einzig und allein von seinem Verstande dependiren.

47. Also ist alleine GOtt die allererste oder urständliche Monade, von welcher alle erschaffene Monaden sind hervorgebracht worden; und diese werden, so zu reden, durch die ununterbrochenen Strahlen oder *fulgurationes* der Gottheit, nach Proportion der eigenthümlichen Fähigkeit

[24]

einer Creatur, welche ihrem Wesen nach umschräncket ist, von einem Augenblick zum andern gebohren.

48. Es ist in GOtt die MACHT, welche die Quelle von allem ist; hernach die ERKÄNTNIß, welche den völligen Zusammenhang der Ideen in sich fasset; und endlich der WILLE, welcher die Veränderungen oder die Schöpfungs-Wercke nach denen Regeln der allerbesten und ausbündigsten Ordnung hervorbringt.

49. Hierauf beruhet dasjenige, welches mit demjenigen überein kommet, so bey denen erschaffenen *monadibus* das Fundament ausmachet und *in facultate perceptiva et facultate appetitiva* bestehet. In GOtt aber sind diese Eigenschafften schlechterdings unendlich und vollkommen und in denen erschaffenen Monaden oder in denen *Entelechiis* (oder *Perfectihabiis*, wie *Hermolaus Barbarus* dieses Wort übersetzte,) findet man nur eine Nachahmung nach Proportion und nach dem Grad der Vollkommenheit, die sie besitzen.

50. Von denen Geschöpffen saget man, daß sie ausser sich WÜRCKEN, in so weit sie eine gewisse Vollkommenheit haben, und daß sie von einem andern Dinge

[25]

etwas LEIDEN, in so weit sie unvollkommen sind. Also leget man der Monade die *Action* oder DIE WÜRCKUNG bey, in so weit sie *distincte* oder deutliche Empfindungen hat, und die *Passion* oder DIE LEIDENSCHAFFT, in so weit die *Perceptionen* verwirret oder undeutlich sind.

51. Und eine Creatur ist vollkommener als eine andere, in so weit man in ihr etwas wahrnimmt, woraus man von demjenigen, welches in einer andern Sache vorgehet, *a priori Raison* zugeben vermögend ist; und hierdurch saget man, daß sie in eine andere Creatur würcke.

52. In denen simplen Substantzen aber ist nur ein ideeller Einfluß einer Monade in die andere, welcher nur durch die darzwischen kommende Beytretung Gottes seinen *Effect* thut, in so weit eine Monade in denen Göttlichen Ideen mit *Raison* fordert, daß GOTT bey anfänglicher Einrichtung derer Dinge sie in Betrachtung ziehe. Denn weil eine erschaffene Monade keinen physicalischen Einfluß in das Innere einer andern Monade haben kan; so ist kein anderes Mittel als dieses vorhanden, warum eine von der andern eine Dependenz haben kan.

53. Dahero geschiehet es, daß unter denen Geschöpfen die Würckungen und die Leidenschafften mit einander abwechseln.

Denn GOtt findet bey Vergleichung zweyer Monaden in einer ieden gewisse Bewegungs-Gründe, welche ihn veranlassen, eine andere nach derselben zu *accommodiren*; und folglich kan dasjenige, welches bey einseitiger Betrachtung würckend ist, leidend seyn, wenn es auf einer andern Seite angesehen und erwogen wird; WÜRCKEND, in so weit dasjenige, welches man an einer Sache deutlich erkennt, darzu dienet, daß man von demjenigen, welches in einem andern Dinge vorgehet, *Raison* geben kan; und LEIDEND, in so weit die *Raison* von demjenigen, welches in ihr sich eräuget, in demjenigen sich befindet, welches man *distinct* und deutlich in einer andern erkennt.

54. Gleichwie nun in denen Ideen Gottes unendlich viele mögliche Welt-Gebäude sich vorstellen und abschildern, und nur eines davon existiren kan; so muß von der getroffenen Wahl Gottes eine zulängliche *Raison* angetroffen werden, welche ihn mehr zu der Hervorbringung des einen als zur sichtbahren Darstellung des andern determiniret hat.

55. Und dieser Bewegungs-Grund
kan sich nur in denen verschiedenen Graden
der Vollkommenheit, welche sothane
Welt-Gebäude in sich fassen, befinden;
allermassen ein iedwedes mögliches Ding
das Recht hat, nach dem Maß der Vollkommenheit,
so es in sich begreiffet, die
Existenz zu fordern.

56. Warum aber die allerbeste und
ausbündigste Ordnung existiret, davon
findet man den Grund in seiner WEISHEIT,
welche ihn dieselbe hat erkennen lassen;
in seiner GÜTE, welche ihn zur Erwehlung
derselben bewogen hat, und in
seiner MACHT, wodurch er vermögend
gewesen, solche aus dem Unsichtbahren an
das Licht zu stellen.

57. Daß er nun alle erschaffene
Dinge nach einem iedweden, und ein iedwedes
nach allen andern eingerichtet und
verfasset hat, solches verursacht, daß eine
iede einfache Substantz gewisse *Relationen*
hat, durch welche alle die anderen
Substantzen ausgedrucket und abgebildet
werden, und daß sie folglich ein beständiger
lebendiger Spiegel des gantzen grossen
Welt-Gebäudes sey.

58. Und gleichwie eine einzige Stadt,

[28]

wann sie aus verschiedenen Gegenden angesehen wird, gantz anders erscheinet, und gleichsam auf *perspectivische* Art verändert und vervielfältiget wird; so geschiehet es auch, daß durch die unendliche Menge der einfachen Substantzen gleichsam eben so viele verschiedene Welt-Gebäude zu seyn scheinen, welche doch nur so viele *perspectivische* Abriße einer einzigen Welt sind, wornach sie von einer iedweden Monade aus verschiedenen Ständen und Gegenden betrachtet und abgeschildert wird.

59. Und dieses ist das Mittel, mit einer Welt so viele Mannigfaltigkeit und Veränderungen, als nur immer möglich sind, zu erhalten, welches aber mit der allerhöchsten Ordnung, so nur kan gedacht werden, geschiehet; das ist, dieses ist das Mittel, eben so viel Vollkommenheit, als nur möglich ist, bey der Erschaffung einer einzigen Welt zu erreichen.

60. Es ist auch keine andere *Hypothesis* als diese, (von welcher ich mich unterstehe zu sagen, daß sie *demonstrativisch* oder auf unumstößliche Gründe gebauet sey,) welche die Hoheit und Majestät Gottes nach Würden erhebet; wie

[29]

dann Herr *Bayle* dieses selbst gestunde, da er in seinem *Dictionnaire* (unter dem *Articul*, *Rorarius*,) wieder dieselbe gewisse Einwürffe machte, allwo er auch zu glauben veranlasset wurde, daß ich GOTT allzuviel und mehr, als möglich wäre, beylegte. Er kunte aber keinen Beweis-Grund anführen, warum diese Harmonie und Zusammenstimmung unmöglich wäre, welche verursacht, daß eine iedwede Substantz alle die übrigen vermöge der *Relationen*, so sie mit ihnen hat, auf eine *exacte* Art ausdrucket und abschildert.

61. Ueberdieses ersiehet man aus demjenigen, welches ich aus denen *a priori* hergeleiteten Beweis-Gründen bereits beygebracht habe, warum die Dinge nicht anders seyn können. Weil GOTT bey verfassung des gantzen Welt-Baues einen ieden Theil desselben und insonderheit eine iede Monade, deren Natur *repraesentativisch* oder so beschaffen ist, daß sie die Dinge in der Welt abzuschildern fähig ist, in Betrachtung gezogen hat; so ist nichts vermögend, die Monade dergestalt einzuschräncken, daß sie nur einen Theil von denen existirenden Dingen abschildern solte; ob es gleich an dem ist, daß diese

[30]

Abschilderung in der Zergliederung des gantzen Welt-Gebäudes nur undeutlich oder verwirret und keinesweges deutlich oder *distinct* seyn kan, als nur in einem kleinen Theile derer Dinge, das ist, in denenjenigen, welche in Absicht auf eine iedwede von denen Monaden entweder die nächsten, oder die allgerösten sind; allermassen sonst eine iede Monade eine Gottheit eyn müste. Daß die Monaden ihre gewisse Schrancken haben, solches kommet nicht von dem Object, sondern von der *Modification* der Erkänntniß des Objects her. Die Monaden streben alle auf eine undeutliche Art nach dem unendlichen, sie sind aber nach den Graden der deutlichen Empfindungen oder Perceptionen eingeschräncket und von einander unterschieden.

62. Und die zusammengesetzten Dinge *symbolisiren* hierinnen mit denen simplen Substantzen. Denn gleichwie der gantze Raum angefüllet ist, und folglich alle Materie an einander hanget, über dieses auch in dem angefülleten Raume eine iedwede Bewegung ihre Würckung in die entlegenen Körper nach Proportion der Weite dergestalt thut, daß ein ieder Körper

[31]

nicht alleine von denjenigen, welche ihn berühren, *afficiret* wird, und dasjenige was ihnen wiederfähret, auf gewisse Art empfindet; sondern auch vermittelt derselben auch auf gewisse Manier diejenigen fühlet, welche an die ersten Körper, wovon er unmittelbahr berührt wird, stossen; so folget daraus, daß diese Communication auf eine jede Distantz, sie sey beschaffen wie sie wolle, sich erstrecke. Und folglich fühlen alle Körper dasjenige alles, was in dem gantzen Welt-Gebäude vorgehet, dergestalt daß derjenige, welcher alles siehet, in einem iedweden alle Veränderungen und Begebenheiten der Welt, und nicht alleine die gegenwärtigen sondern auch die vergangenen und künftigen würde lesen können; indem er in dem gegenwärtigen dasjenige, welches so wohl der Zeit als denen Orten nach entfernt ist, wahrnimmet.

Hippocrates sagte: *σύμπνοια πάντα*, alles stimmt mit einander überein; alleine eine Seele kan in ihr selbst nur dasjenige lesen, was in ihr dutlich und erkäntlich vorgestellt und abgebildet wird; sie kan nicht alles, was in ihr in einander gewickelt und zusammen gezogen ist, auf einmahl aus einander setzen, allermassen dasselbe unendlich fortgehet.

63. Obgleich also eine jedwede erschaffene Monade das gantze Welt-Gebäude abschildert; so *repraesentiret* sie doch viel deutlicher denjenigen Körper, von welchem sie insbesondere *afficiret* wird, und dessen *entelechia* sie ist. Und gleich wie dieser Körper das gantze Welt-Gebäude vermöge der Verknüpfung aller in dem angefüllten Raume befindlichen Materie ausdrucket; so schildert auch die Seele das gantze Welt-Gebäude ab, indem sie diesen Körper, welcher ihr auf eine so besondere Manier zugehöret, abschildert.

64. Der Körper, welcher einer Monade beygeleget ist, und dessen *Entelechie* oder Seele sie ausmacht, *constituiret* mit der *Entelechie* dasjenige, welches man ein LEBENDIGES WESEN nennen kan, und mit der Seele dasjenige, welches man ein THIER nennet.

65. Nun ist aber dieser Körper eines lebendigen Wesens oder eines Thieres allezeit *organisch*; denn da eine iede Monade nach ihrer Art ein Spiegel des gantzen Welt-Gebäudes ist, überdieses auch die Welt nach einer vollkommenen und ausbündigen Ordnung verfasst ist; so muß

[33]

auch eine Ordnung in demjenigen seyn, welches dasselbe abschildert, das ist, es muß eine Ordnung in denen *Perceptionen* der Seele und folglich in dem Körper seyn, nach welchem das Welt-Gebäude in derselben vorgestellt und ausgedrucket ist.

66. Dahero ein iedweder organischer Körper eines lebendigen Wesens eine Art von denen Göttlichen Maschinen oder natürlichen *automatibus* ist, welche alle künstliche *Automata* unendlich übersteiget; allermassen eine durch menschliche Kunst verfertigte Machine in allen ihren Theilen mechanisch [nicht] ist. Zum Exempel: die Zähne an einem eisernen Rade haben gewisse Theile oder Stücke, welche in Ansehung unserer nicht weiter etwas künstliches sind, und nichts mehr in sich fassen, welches in Absicht auf den Gebrauch, worzu das Rad bestimmt ist, etwas mechanisches anzeigt. Alleine die Maschinen der Natur, das ist, die lebendigen Körper sind auch unendlich fort gewisse Maschinen in ihren geringsten Theilgen. Wodurch der Unterscheid, welcher zwischen der Natur und der Kunst, das ist, zwischen denen Göttlichen und Menschlichen Kunst-Wercken ist, bestimmt wird.

67. Und der Urheber der Natur hat dieses göttliche und unendliche Wunder in sich fassende Kunst-Stücke ausüben können, weil eine iedwede *Portion* der Materie nicht alleine unendlicher Weise theilbahr ist, wie solches die Alten erkant haben, sondern auch ein iedweder Theil würcklich ohne Ende in andere Theile, deren ieder eine eigene Bewegung hat, wider aufs neue eingetheilet ist; denn es sonst unmöglich wäre, daß eine iede *Portion* von der Materie das gantze Welt-Gebäude ausdrucken könnte.

68. Woraus man ersiehet, daß in der geringsten *Portion* der Materie eine Welt von Geschöpfen, von lebendigen Wesen, von Thieren und Seelen befindlich seyn müsse.

69. Eine iedwede *Portion* der Materie kan als ein Garten voller Pflantzen und Bäume und als ein Teich voller Fische *concupiret* werden. Alleine ein ieder Ast von einem Baume, ein iedweddes Glied von einem Thiere, ein iedweder Tropffen von seinen *humoribus* ist ebener massen dergleichen Garten oder ein solcher Teich.

70. Und ob gleich die zwischen die Pflantzen eines Gartens tretende Erde

[35]

und Luft, oder das zwischen denen Fischen eines Teiches befindliche Wasser, weder Pflanze noch Fisch ist, so fasset doch sothane Erde, Luft und Wasser ebener massen dergleichen Creaturen in sich, welche aber sehr öftters von einer unkäntlichen und unvermercklichen *Subtilität* sind.

71. Also ist nichts unangebauetes, nichts ödes, nichts unfruchtbares, nichts todes in dem gantzen Welt-Gebäude; es ist darinnen kein wüster Klumpen, keine Verwirrung als nur dem äusserlichen Scheine nach. Es hat hiermit bey nahe eben die Bewandniß, als wie uns ein Teich vorkommen würde, wenn wir ihn nach einer gewissen Distantz betrachteten, nach welcher man eine undeutliche und verwirrte Bewegung und, so zu reden, ein unordentliches Wimmeln derer Teich-Fische erblicken würde, ohne daß man die Fische selbst von einander zu unterscheiden vermögend wäre.

72. Man ersieht hieraus, daß ein iedweder lebendiger Körper mit einer gewissen und die Oberhand in demselben habenden *Entelechie* begabt sey, welche die Seele in dem Thiere ist; die Gliedmassen aber von diesem lebendigen Körper sind

[36]

voller anderer lebendigen Geschöpfe,
voller Pflantzen, voller Thiere, wovon ein
iedwedee ebenermassen seine *Entelechie* oder
herrschende Seele hat.

73. Man muß sich aber mit einigen,
welche meine Gedancken übel gefasset
haben, nicht einbilden, daß eine iedwede
Seele eine gewisse *Massam* oder *Portion*
von der Materie, welche ihr allezeit eigenthümlich
und so zu reden anklebend wäre,
an sich habe und daß sie folglich andere
geringere und zu ihrem beständigen Dienste
gewidmete lebendige Dinge besitze.
Denn alle Körper sind, wie Ströme, in einem
stetigen Ab- und Zufluße, allwo ohne
Unterlaß gewisse Theile hineinfließen, gewisse
aber heraus treten.

74. Also verändert die Seele ihren
Körper nur nach und nach und stufenweise,
dergestalt daß sie niemahls auf einmahl
aller ihrer *organorum* entblösset und
beraubet wird; wie dann öfters in denen
Thieren eine *Metamorphosis* oder Veränderung
der Forme, niemahls aber weder
eine *Metempsychosis* nach *transmigration*
der Seelen vorgehet, noch weniger
auch Seelen angetroffen werden, welche
von aller Materie durchgängig abgesondert
wären.

75. Eben dieses verursacht auch, daß niemahls eine völlige *generation*, noch ein vollkommener Tod, wann beydes genau genommen wird, in der Natur vorgehen könne. Und dasjenige was wir die Zeugung zu nennen pflegen, ist nichts anders als eine *Evolution* (*) und ein Wachsthum; gleichwie hingegen dasjenige, welches man den Tod heisset, eine gewisse Art der *Involution* (***) und der Abnahme oder Verminderung ist.

76. Die Weltweisen sind in der Untersuchung der *formarum*, der *Entelechien* oder Seelen sehr verwirret worden; da man aber heutiges Tages durch sorgfältige und genaue Nachforschung, so man über die Pflantzen, *Insecten* und Thiere angestellet, wahr genommen hat, daß diese organische Körper der Natur niemahls aus einem wüsten und ungeformten Klumpen, oder aus einer Fäulniß, sondern allezeit aus gewissen Saamen, in welchem ohne Zweifel die Formen der Pflantzen, der Thiere, der *Insecten* vorhero bereits verborgen liegen, hervorgebracht und gezeuget würden; so hat man geurtheilet, daß nicht alleine der organische Körper

* *un developpement*

** *un enveloppement*

[38]

schon vor der *Conception* darinnen wäre, sondern auch eine Seele in diesem Körper, und mit einem Worte, das *Animal* selbst angetroffen werde; und daß mittelst der *Conception* dieses Thier zu einer grossen *transformation* nur sey geschickt gemacht worden, um dadurch ein Thier von einer andern Art zu werden. Man verspühret auch ausser der *Generation* etwas gleichförmiges, als wenn zum Exempel aus denen Würmern gewisse Fliegen, und aus denen Raupen Schmetterlinge hervorkomen.

77. Die Thiere, worunter einige zu dem Grad der grösten Thiere durch das Mittel der *Conception eleviret* werden, kan man *spermatISCHE* nennen. Aus denenjenigen aber, welche in ihrer Art oder Gattung verbleiben, sind einige, die gebohren werden, sich vervielfältigen und wieder verfallen wie die grossen Thiere; und es giebt nur eine kleine Anzahl von denjenigen, welche zu Folge einer gewissen Absonderung oder Wahl auf einen weit grössern Schau-Platz treten.

78. Dieses aber wäre nur die Helffte von der Wahrheit, welche wir allhier zu befestigen suchen: dahero habe ich geurtheilet, daß wenn die Thiere niemahls

[39]

natürlicher Weise ihren Anfang nehmen, sie auch ebener massen niemahls natürlicher Weise ihr Ende nehmen; und daß nicht alleine keine *Generation*, sondern auch weder eine völlige *Destruction*, noch ein Tod seyn könne, wenn er im genauen Verstande genommen wird. Und diese Vernunft-Schlüsse, welche *a posteriori* gemacht und aus denen Erfahrungen hergeleitet werden, stimmen mit meinen oben beygebrachten und *a priori* behaupteten Grund-Wahrheiten vollkommen überein.

79. Also kan man sagen, daß nicht alleine die Seele, welche ein Spiegel des unverderblichen und unuzernichtenden Welt-Gebäudes ist, ebenfals dem Untergange nicht unterwürffig sey, sondern daß auch das Thier selbst diese Eigenschafft habe, obgleich seine Machine sich öfters zertheilet, verfället und untergehet; und ob es gleich gewisse organische Kleider entweder ableget oder wieder an sich nimmet.

80. Diese *Principia* haben mir das Mittel an die Hand gegeben, wodurch man die Vereinigung oder Ubereinstimmung der Seele mit dem Körper natürlicher Weise erklären kan. Die Seele

[40]

folget ihren eigenen Gesetzen, und der Körper ebener gestalt denen seinigen; und beyde treffen zusammen krafft der Harmonie, welche unter allen Substantzen voraus festgestellt ist, allermassen sie durchgängig gewisse Abriße von einerley Welt-Gebäude sind.

81. Die Seelen würcken nach denen Gesetzen der *Final*-Ursachen vermöge der Begierden, Absichten und derer hierauf abzielenden Mittel. Die Körper verrichten ihre Würckung nach denen Gesetzen der *causarum efficientium* oder der Bewegungen. Und die ZWEY REICHE, in deren einem die würckenden Ursachen, in dem andern die *Final*-Ursachen beobachtet werden, sind unter sich HARMONISCH.

82. *Cartesius* hat erkannt, daß die Seelen denen Körpern keine Krafft mittheilen könnten, weil allezeit einerley Quantität der Krafft in der Materie vorhanden wäre. Unterdessen hat er geglaubet, daß die Seele die Direction oder Stellung der Körper verändern könnte; solches aber ist um deßwillen geschehen, weil man zu seiner Zeit das Gesetz der Natur, welches mit sich bringet, daß auch einerley Direction in der gantzen Materie erhalten wird,

[41]

noch nicht eingesehen hat. Wann er dieses
Gesetze wahrgenommen hätte, so würde
er auf mein *Systema harmoniae praestabilitae*
gerathen seyn.

83. Vermöge dieses *Systematis* geschieht
es, daß die Körper eben so würcken,
als wenn (gesetzten unmöglichen Falls)
gar keine Seelen wären, und daß die Seelen
ihre Würckungen verrichten, als wenn
gar kein Körper vorhanden wäre, und
daß beyde auf solche Art *agiren*, als wenn
das eine einen Einfluß in das andere ausübete.

84. Was die Geister oder vernünftigen
Seelen anbetrifft, ob ich gleich befinde,
daß bereits beygebrachter massen bey
allen mit einem Leben begabten Dingen
und *animalibus* dem Grunde nach einerley
angetroffen werde, nemlich, daß die
Animalia und die Seelen weder einen Anfang
als mit der Welt, noch ein Ende
als mit derselben haben können; so ist doch dieses
als etwas besonderes in denen vernünftigen
animalibus wahrzunehmen, daß ihre kleinen
animalia spermatica, in so weit sie
nichts anders als dieses sind, nur *ordinaire*
oder *sensitive* Seelen haben; und daß
hingegen von ihnen diejenigen, welche, so

[42]

zu reden, hierzu erwehlet sind, durch eine würckliche *Conception* zu der Menschlichen Natur gelangen, indem ihre *sensitive* Seelen zu dem Grad der Vernunft und zu dem Vorzuge der Geister erhaben werden.

85. Unter andern Arten des Unterscheid, welche sich zwischen denen *ordinairen* Seelen und denen Geistern befinden, und wovon ich bereits einen Theil angemercket habe, ist noch dieser merckliche Unterscheid zu beobachten, daß die Seelen überhaupt lebendige Spiegel oder Abbildungen des gantzen Umfangs der Creaturen oder des Welt-Gebäudes seyn; hingegen daß die Geister auch überdem gewisse *portraits* der Gottheit selbst oder des Urhebers der Natur sind, welche die Fähigkeit haben, den Bau der grossen Welt zu erkennen und denselben durch die nach der Bau-Kunst eingerichtete und aufgeführte Muster einiger massen zu *imitiren*; indem ein iedweder Geist in seinem Bezirck gleichsam eine kleine Gottheit ist.

86. Hierdurch geschiehet es, daß die Geister geschickt sind, mit GOTT in eine gewisse Art der *Societät* zu treten, und daß er in Ansehung ihrer nicht alleine

[43]

dasjenige, wovon ein Erfinder in Absicht auf seine *Machine* gehalten wird, dergleichen Gott in Betrachtung aller Geschöpfe ist; sondern auch dasjenige ist, was ein Prinz in *Relation* auf seine Unterthanen, und was ein Vater in *regard* seiner Kinder ist seyn muß.

87. Woraus man auch leichtlich schliessen kan, daß aus der völligen Zusammennehmung aller Geister die STADT GOTTES, das ist, der allervollkommenste und allerausbündigste Staat, welcher nur unter dem allervollkommensten Monarchen möglich ist, bestehen und erwachsen müsse.

88. Diese Stadt Gottes, diese Monarchie, welche in der That allgemein ist, ist eine MORALISCHE WELT in der NATÜRLICHEN WELT. Sie ist unter denen Wercken Gottes dasjenige, welche die Hoheit und die Gottheit am meisten ausdrucket. In ihr bestehet die wahre Ehre des Schöpfers; weil die Ehre nicht kan statt finden, wenn seine Größe und seine Güte von denen Geistern nicht erkant und bewundert würde. Es ist auch diese Stadt Gottes dasjenige, woraus man seine Güte eigentlich erkennen kan;

[44]

da hingegen seine Weißheit und seine Macht sich überall zu Tage legen.

89. Gleichwie wir oben unter denen natürlichen Reichen, deren eines sich auf die *causas efficientes*, das andere auf die *causas finales* stützt, eine Harmonie dargethan haben; so müssen wir allhier auch eine andere Harmonie unter dem Physicalischen Reiche der Natur und unter dem moralischen Reiche der Gnade anmercken, das ist, in so weit GOtt als ein Erbauer der gantzen Welt-*Machine* betrachtet, und in so weit er als ein Monarche der Göttlichen Stadt der Geister angesehen wird.

90. Aus dieser Harmonie erfolget, daß die Dinge durch die Wege der Natur selbst zur Gnade führen, und daß, zum Exempel, diese Erd-Kugel in dem Augenblick, da solches die über die Geister sich erstreckende Regierung erfordert, so wohl zu ihrer Bestrafung als Belohnung müste *destruiret* und wieder hergestellt werden.

91. Man kan auch sagen, daß GOtt als ein Erbauer und Verfasser der Welt, sich als einem Gesetzgeber und Regenten ein völliges Gnügen thue, und daß

[45]

also die Laster nach der Ordnung der Natur und vermöge der mechanischen Structur der Dinge ihre Straffen auf dem Rücken mit sich führen; daß auch die guten *actionen* ihre Belohnung auf mechanische Manier in Absicht auf den Körper sich zuziehen; obgleich beydes nicht allezeit also fort darauf weder geschehen kan noch muß.

92. Es wird endlich unter dieser vollkommenen Regierung keine gute That unvergolten, und keine böse unbestraft bleiben, und alles muß zum Besten der Frommen ausschlagen, das ist, derjenigen, welche in diesem grossen Staat nicht unter die Anzahl der Mißvergnügten gehören, sich nach ihrer beobachteten Schuldigkeit auf die Göttliche Vorsorge verlassen und den Urheber alles Guten gebührender massen lieben und nachahmen; indem sie in der Betrachtung seiner Vollkommenheiten ihre Lust haben, und zwar nach der Natur der WAHRHAFFTIG REINEN LIEBE, wodurch man bewogen wird, daß man aus der Glückseligkeit desjenigen, den man liebet, seine Vergnügung schöpffet. Dieses treibet die weisen und tugendhafften Persohnen an, daß sie nach

[46]

allem demjenigen streben und arbeiten, welches dem vorhergehenden oder *praesumptiven* Willen Gottes (*) gemäß zu seyn scheint, und daß sie sich unterdessen mit demjenigen begnügen, was ihnen GOTT vermöge seines geheimen Schluß-Willens (***) würcklich wiederfahren läst; indem sie gar wohl erkennen, daß, wenn wir die Ordnung der Welt zur Gnüge verstehen könnten, wir befinden würden, daß dieselbe alles Wünschen, alles Verlangen der weisesten übersteige und daß es unmöglich sey, daß dieselbe besser seyn könne, so wohl in Ansehung des gantzen Welt-Gebäudes, als auch in Betrachtung auf uns insonderheit, so ferne wir uns an den Urheber aller Dinge halten, nicht alleine in so weit er der Erbauer der Welt und die würckende Ursache unsers Wesens ist, sondern auch in so weit er unser Ober-Herr und die *Final*-Ursache ist, worauf unser Wille einzig und alleine abzwecken sollen und ausser dem unsere Glückseligkeit nicht befördert werden kan.

* *Voluntas antecedens*

** *Voluntas consequens*